



Naturvölker

Infoheft der Menschenrechtsorganisation
Rettet die Naturvölker e.V. (RdN)

Heft Nr. 115 – Dez. 2025 – 34. Jahrgang
ISSN 2940-0678



Esoi – Führer der Ayoreo-Totobiegosode

Foto: Bernd Wegener

Indigene Völker – kultureller Schatz der Menschheit!

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|----|
| Malaysia: agrotouristisches Projekt in Kampung Sungai Mai | 2 |
| Indigene Völker heute – Kultureller Schatz der Menschheit! | 4 |
| Eine Reise zu den Sámi ... oder doch nicht? | 16 |
| Social Media Projekt | 21 |
| Schutz des Natur-/Kultur-/Spracherbes der Mataguayo am Pilcomayo . | 22 |

Malaysia: agrotouristisches Projekt in Kampung Sungai Mai

Kampung Sungai Mai ist eine der elf Siedlungen der Jah Hut in Malaysia und die Heimat unseres langjährigen Mitarbeiters Jefri Yangman. Die Jah Hut eine Subethnie Senoi, Sie sind aufgrund ihrer Friedfertigkeit und Spiritualität immer wieder im Interesse von Anthropologen und Psychologen.



Hier entsteht das Bergreiseprojekt: Das Land ist gesichert, Es muss jetzt noch die Infrastruktur geschaffen werden. Dazu gehören Zufahrtswege, Elektrizität, ein Besucherzentrum und Übernachtungsmöglichkeiten. Weiterhin werden lokale Pflanzer geschult, Vorträge zu halten und mit den Besuchern zu kommunizieren. Dazu ist eine Anleitung entworfen worden.

Foto: Jefri Yangman

In Kampung Sungai Mai entsteht auf 10 Hektar Land ein agrotouristisches Projekt, bei dem traditionelle Reissorten angebaut und somit erhalten werden. Der „Paddy“ genannte Reis ist ein sehr nahrhafter trocken angebauter Reis, von dem es etwa 75 lokale Genvarianten gibt. Je mehr Genvarianten es von einer Nahrungspflanze gibt, umso widerstandsfähiger ist sie gegenüber Krankheiten. Die Jah Hut von Sungai Mai und anderen indigenen Siedlungen bauen diesen Reis seit vielen Jahrzehnten an und sind von Saatgutkonzernen unabhängig. Der Reis wird beim Anbau nicht ständig geflutet, sondern nur bei Bedarf gewässert. Die Methode ist gut geeignet für Gebirge und Hänge. Es wird kein Methan freigesetzt, somit ist die



Geerntete Trockenreisrispe

Foto: Jefri Yangman

ist die Anbauart umweltfreundlicher. Trocken angebauter Reis ist aromatischer und wesentlich schmackhafter, als nass angebauter Reis. Das Projekt verfolgt folgende Ziele:

- Einen nachhaltigen Agrotourismus aufzubauen und lokale Pflanze und Gemeinschaften dadurch zu stärken, incl. Einkommen generieren
- Traditionelle Anbaumethoden erhalten und landwirtschaftliches Erbe zu erhalten
- Bewahrung der alten Reissorten
- Besuchern authentische Einblicke in das Leben der Jah Hut zu geben

Es sollen auch Übernachtungsmöglichkeiten angeboten werden, damit Besucher auch an traditionellen Aktivitäten wie Aussaat und Ernte des Trockenreis, Wanderungen im Regenwald, Vogelbeobachtung, Jagen und Fischen teilnehmen können. Die Pflanze werden ihre traditionellen Techniken demonstrieren und es gibt Vorträge über die spezielle Bedeutung des Trockenreis für die Region.

Arne Salisch

Für die Realisierung des Projektes sind insgesamt 20.000 EUR erforderlich. Spendenkonto RdN e.V.: IBAN DE80200100200006196205

Indigene Völker heute – Kultureller Schatz der Menschheit!

BERND WEGENER

Die diesjährige Sonderausstellung im NATUREUM Ludwigslust war der kulturellen Vielfalt gewidmet. Mein Interesse für die Völker unserer Erde begann um 1965 und besteht nun seit sechs Jahrzehnten. Das daraus entstandene Engagement für Stammesvölker musste jedoch warten bis zum Fall der innerdeutschen Grenze. Anfang der 1990er Jahre hielt der Atomphysiker und Gründer der Menschenrechtsorganisation Freunde der Naturvölker e.V. (seit 2017: *Rettet die Naturvölker e.V.*) Hartmut Heller († 2003) in Ludwigslust einen Vortrag über die `Altvölker` der `Negritos` des südostasiatischen Philippinen-Archipels und der Halbinsel Malakka.

Ich wurde aktives Mitglied in der NGO und gemeinsame Reisen führten uns nach Brasilien, Bolivien, Paraguay sowie auf die philippinische Hauptinsel Luzon. Hinzu kamen zwischen 1997 und 2019 weitere Reisen, die ich nach Nord- und Ostafrika, Nord- und Südamerika sowie auf die Kleinen Antillen in der Karibik unternahm.

Die Naturforschende Gesellschaft Mecklenburg e.V. (NGM) hat mir dankenswerter Weise ermöglicht, kulturelle Güter, die ich im Rahmen der Reisen zu indigenen Ethnien erwarb, für die Öffentlichkeit zu zeigen. Speziell diese Völker stehen in der sozialen Hierarchieleiter ihrer Staaten oftmals auf der untersten Stufe und vegetieren noch unterhalb der verarmten nicht-indigenen Bevölkerung.

Die Ethnien der Ureinwohner haben jedoch, sofern sie nicht ihrer traditionellen Kultur entfremdet sind, ein über Jahrtausende tradiertes Wissen. Viele ihrer Völker sind heute bereit, dieses Wissen an uns weiterzugeben. Nur lassen wir sie nicht oder kaum zu Gehör kommen. Als mitbestimmende Gruppe werden indigene Völker – von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, wie zum Beispiel in Australien und Tansania – selbst vom Naturschutz ausgegrenzt. Die bisherige Praxis des weltweiten Naturschutzes hat wesentlich zur Vertreibung / Verelendung von Naturvölkern beigetragen, wie Zentralafrika zeigt.

„Im Kongobecken gibt es zwei verschiedene Völkergruppen: die Batwa – unser Volk – und die Bantu. Die Batwa sind bei uns die Sklaven der Bantu.“ – Es sind Worte aus der Rede von Bola Bobonda vor der Arbeitsgruppe für Indigene Völker der Vereinten Nationen in Genf im Jahr 1995. Seine Worte gelten heute immer noch, denn nichts hat sich daran geändert. – Schon deshalb ist es mir wichtig über indigene Völker und über ihre Situation zu informieren.

Die meisten meiner in der Ausstellung gezeigten Sammlungsstücke und die dazu ergänzenden Info-Tafeln gehören zu Völkern, die im Focus der Satzung von Rettet die Naturvölker e.V. (RdN) stehen:

**LAND HEISST LEBEN! KULTUREN BEWAHREN,
MENSCHENRECHTE DURCHSETZEN, SELBSTBESTIMMUNG
FÖRDERN**

RdN leistet seit 1991 Bewahrungshilfe für die letzten Naturvölker, ihre Kulturen / Wertevorstellungen und Lebensweisen. Hierzu zählen Jäger- und Sammlerethnien – darunter die sogenannten `Altvölker` (`Negritos`, `Pygmäen`, `Buschmänner`, und Australoide) – aber auch Gartenbau betreibende Kulturen tropischer Naturwaldgebiete Südamerikas und Melanesiens. Es sind Völker, die ausschließlich auf territorialer Grundlage als Lokalgruppen oder in Dörfern ohne dauerhafte zentrale Autorität organisiert sind.

Indigene Völker heute – Kultureller Schatz der Menschheit!

Gegenwärtig gibt es ca. 8 Mrd. Menschen. Etwa 370 Mill. davon entfallen auf die 4.000 bis 5.000 indigenen Völker. Sie repräsentieren jedoch 95 Prozent aller Kulturen unserer Erde. Damit verbunden ist eine enorme Vielfalt an Sprachen, Glaubensansichten, Wirtschaftsformen, Sitten und Bräuchen. Doch ihr Überleben ist heute gefährdeter denn je¹.



Foto: H. Heller/RdN



Foto: H. Heller/RdN



Foto: Richard Rainsford/FPCN



No_colonies_blank_world_map/ Wikimedia; gemeinfrei



Standorte unterstützter Ethnien (1991-2025) durch Rettet die Naturvölker e.V.

¹Der Entwicklungspfad unserer 'Hochzivilisation' mit seinem Streben nach Macht und Profit hat eine Eigendynamik entfaltet, die zu einer globalen ökologischen Krise führt. Heute richten in vielen Teilen der Welt die Ureinwohner ihren Protest gegen die Zerstörung ihrer Mitwelt (die wir lediglich als Umwelt wahrnehmen). Rettet die Naturvölker e.V. hilft ihnen dabei. Fordern wir deshalb die Politik auf, kulturelle Vielfalt zu achten. Denn, sie ist ein unschätzbarer Wert der Menschheit, der seines Gleichen sucht!



Navajo-Trommler in Tracht



Hopi-Schnitzer mit Kachinas/Geistwesen



Historische Stammesgebiete (o.) und Reservate (u.) Karten/ Wikimedia; gemeinfrei

Navajo (Diné) & Hopi Nordamerika, USA/Südwesten

Bevölkerung Navajo: 315.086 (dav. 141.122 im Reservat) – Zensus 2020

Sprache: Navajo (Sprachfamilie: Na-Dené¹)

Reservationsfläche: 67.339 km²

Bevölkerung Hopi: 19.448* (dav. 7.486 im Reservat – Zensus 2023) * Zensus 2010

Sprache: Hopi (Sprachfamilie: Uto-Azteken)

Reservationsfläche: 12.600 km²

Traditioneller Lebensraum, Wirtschaftsform: Im Grenzgebiet der Bundesstaaten Arizona, Utah, Neu Mexiko und Colorado liegt ein halbwüstenartiges Territorium – traditionelle Heimat der Navajo und Hopi. 1868 durften die Navajo nach dem Trauma der **Deportation** von 1864 durch die US-Armee zurückkehren – während die Hopi in ihren traditionellen Dörfern bleiben konnten.

Das Wort **Hopi** bedeutet „*die Friedfertigen*“ (**Volk des Friedens**), deren Lebensweise durch den traditionellen Weg in Einklang mit dem Großen Geist bestimmt ist, um eine harmonische Welt zu bewahren – bis Amerikaner/vertriebene Navajos in den Lebensraum dieser tiefspirituellen Pflanze eindrangen. Die alten Bodentechniken finden weiter Anwendung, und viele Hopi pflanzen, wie die Vorfahren Mais, Bohnen u. Melonen.

Die **Navajos** sind Bestandteil des Landes, das die Geburtsstätte ihrer Kultur ist und ihre Spiritualität bestimmt. Das Land ernährt sie, ist Teil ihres täglichen Lebens, verbunden mit den Lehren und Normen der Ahnen – sowie der *Canyon de Chelly* mehr als nur eine Sommerheimstatt oder ein Platz für ihre traditionellen Schafe und Felder ist.

Konflikte Uranglimmerförderung; Kohletagebaue (mit rigorosen Umweltschäden); Zwangsumsiedlungen ab 1974 mit US-Repressalien (Vieh, Hausinstandhaltung)

¹ auch als Athapaskisch bekannt

Kalinago

Karibik – Kleine Antillen



Kalinago vor Petroglyph, St. Vincent



Bevölkerung (um 1492): 30.000-35.000

Sprache: Igñeri (Sprachfamilie: Arawakan)¹

Territorium (um 1492): Kleine Antillen (St. Kitts bis Grenada), Trinidad (z.T.) u. Tobago

Siedlungsorte: zahlreiche Dörfer nahe der Küste

Lebensraum und traditionelle Wirtschaftsform:

Um 600-1.000 n.Chr. landeten **Kalihna** bzw. **Galibi** als Händler in seetüchtigen Kanus auf dem Archipel der Kleinen Antillen. Durch „Heirat“ mit Arawak-Frauen der dort lebenden **Igñeries** entstand die Ethnie der **Kalinago** (*Selbstbezeichnung*) oder **Insel-Kariben**. Die Kalinago agierten als Händler, bauten Großkanus, Töpferwaren, waren Pflanze (u.a. Maniok), Fischer und leisteten heftigsten Widerstand gegen die Europäische Kolonisation. Auf St. Vincent kam es bis Ende des 17. Jh. durch 'inter-Ehe' von Kalinago ('*Yellow Caribs*') u. geflohenen Sklaven zum Pflanze-Fischervolk der Garifuna ('*Black Caribs*').



Grenada

Camerhogne

Kalinago-Name



Kalinago Landtitel
New Sandy Bay: 11,6 ha!

Genozid u. Deportation: Ab 1620 begann speziell durch Briten und Franzosen die Epoche des Völkermordes (u.a. 1797 Deportation der Garifuna nach Honduras). Die Kalinago wurden auf den meisten Inseln ausgerottet. Die Letzten leben in Dominica (ca. 3.400 Personen – i.d.R. Mischlinge – im „Kalinago Territory“ (15km²), St. Vincent (3.818 Personen mit *Carib*-Abstammung Kalinago/Garifuna – Zensus 2001) sowie St. Lucia (*Bethcheilokono* 755 Angehörige² und Antigua 258 Personen²).

¹ Durch die sprachliche Dominanz der Frauen setzte sich deren *Igñeri*-Sprache durch, während die kulturelle Identität als Kariben beibehalten wurde. Die *Igñeri*-Sprache starb um 1920 aus – Ein Ableger als *Garifuna* existiert in Mittelamerika
² Atlas Sociolinguístico de Pueblos Indígenas en América Latina (2005)

Ayoréode (Ayoréo) Südamerika, Gran Chaco



Ayoréo-Aislados (Paraguay)



Bevölkerung: ca. 5.500

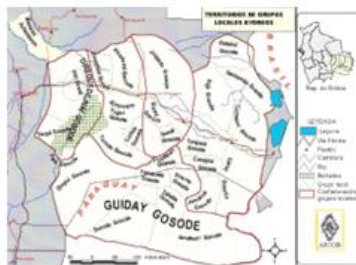
Sprache: Ayoreo (Sprachfamilie: Zamucoan¹)

Territorium (1950): ca. 33 Mill. Hektar

Populationsdichte: 55 km²/Person

Lebensraum, trad. Wirtschaftsform: nomadisierende Jäger-Sammler² mit rudimentärem Gartenbau im trocken-heißen Chaco Boreal (Bolivien, Paraguay)

Im Oktober, unmittelbar vor der beginnenden Regenzeit, die im Allgemeinen bis Februar andauert, erfolgt die Aussaat von Wassermelonen, Mais, Kürbissen, Tabak und verschiedenen Bohnenarten auf natürliche Freiflächen im Wald.



Historische Verbreitung der Lokalgruppen der Ayoréode (Südost-Bolivien, Nord-Paraguay; Karte: APCOP)



Nach der **Zwangsansiedlung** und **Deportation** in die Fremde durch Missionare ab Mitte der 1950er in Bolivien und ab 1965 in Paraguay reduzierte sich das Gebiet der Ayoréode massiv durch Invasoren, insbesondere des Agrobusiness. Von > 11.000.000 Hektar in Paraguay reduzierte sich ihr Gebiet bis heute auf ca. 268.544 Hektar (2,4 %, B.W.)³, wo die Ayoréode Landtitel-Eigentümer sind. In Bolivien ist es ähnlich. Ca. 150 „Isolierte“ in wenigen Gruppen kämpfen in den Rest-Urwäldern sprichwörtlich ums „nackte Überleben“ (siehe GAT-Foto o.l.).

¹ Zu dieser gehören als weitere Ethnie nur die Chamacoco – beide Völker gehören somit keiner der großen indianischen Sprachfamilien Südamerikas an.

² Auf der Basis von Lokalgruppen von 30-150 Personen.

³ Wegener, B.: Neuer Landgewinn für die Ayoréode in Paraguay; in: Naturvölker Nr. 90, Ludwigslust 2019.

Ayoreo-Gebiet
 dav. heute NP

Ayoreo-Landtitel

Karte: Iniciativa Amotocodie



Luftbild 1-2021

Nivaçle

Südamerika, Gran Chaco



Wollverarbeitung in Fischkat



Landrechte (gelb = beantragt)

Bevölkerung: ca. 6.000 (ca. 1940)

Sprache: Nivaçle (Sprachfamilie: Matacoan¹)

Territorium (1915): ca. 8,6 Mill. Hektar²

Populationsdichte: ~14,5 km²/Person

Traditionelle Wirtschaft, Lebensraumverlust: Die Nivaçle waren halbnomadische Jäger/Fischer-Sammler mit z.T. großen Dürfen - pflanzten Mais, Süßkartoffeln, Maniok, Bohnen, Tabak, Melonen, wovon sie Monate lebten. Mit Zwischenhandel/Raub kamen sie seit dem 17./18. Jahrhundert zu Schafen, Ziegen sowie Rinder u. Pferde.

Durch militärische Kolonisation Argentinien um 1910 wurden die Nivaçle nach Norden beiderseits des Mittellaufes des Rio Pilcomayo verdrängt. Sie gehörten zu den tausenden Indigenen zum Ende des 19. Jahrhunderts, um saisonal jährlich auf den Zuckerrohrplantagen Argentinien zu arbeiten. Diese Wanderbewegung beruhte auf dem Verlangen nach Gütern der 'Wei en', wie (alte) Gewehre, Pulver, Messer, Zucker, Kleidungsstücke etc.. Dies 'öffnete' die bis dahin nur von den Indigenen genutzten Gebiete der späteren Kolonisation. 1909 drang bolivianisches Militär zum mittleren Rio Pilcomayo vor. Im Schlepptau kamen Rinderviehz chter sowie katholische Missionare, um die Indigenen vor der 'Verdammnis der H lle' zu retten. Im Chaco-Krieg (1932-35) gerieten die Nivaçle in die Todeszonen der Front. Danach kamen immer mehr ihrer Stammesgebiete in Großgrundbesitz und führten zur Migration in die Mennoniten-Kolonien.

Nivaçle-Gemeinden: 10 außerhalb, 12 im traditionellen Gebiet, wo sie < 2 % ihres histor. Territoriums besitzen; Paraguay: 14.768 Nivaçle, Argentinien: 526, Bolivien: 100

¹ Auch als Sprachfamilie *Mataco-Guaicur * geführt;

² Seit dem Gebietsverlust von 1938 im Zuge des Chaco-Krieges  berwiegend Territorium von Paraguay

Foto (l.o.), Karten: Tierra Libre



Maká

Südamerika, Gran Chaco



Maká mit Stammestracht (Paraguay)

Mapa del territorio tradicional ocupado por los Maká durante la década de 1930 y áreas actualmente habitadas o nomadas de la Comunidad Maká



Historisches Territorium der Maká (1930) in Paraguay; Karte: Tierra Libre

Mapa de afectación de las tierras Maká por la nueva infraestructura vial y el nuevo puerto



Landrechte 2025: 336 Hektar

Karte: Tierra Libre

Bevölkerung (um 1930): ca. 1.000 **Heute:** > 2.000⁴

Sprache: Maká (Sprachfamilie: Mataco-Guaicurú¹)

Territorium (um 1930): ca. 1,4 Mill. Hektar

Populationsdichte: 14 km²/Person

Traditioneller Lebensraum und Wirtschaftsform: Die Maká lebten Mitte des 18. Jh. am rechten Ufer des zentralen Río Bermejo. Argentinien's Militärfaktionen im 19. Jh. führten zu Völkerverschiebungen, die die Maká in die Caranday-Palmensavanne bei der großen Río Pilcomayo-Sumpflage (Estero Patiño) führte. Die Maká waren ein Reiterkultur-Volk nomadisierender Jäger-Sammler² mit 'Mini'gärten (15 m²-Flächen, u.a. Kürbis-Anbau). 1931 sind drei Maká-Gruppen/Stämme mit eigenem Kaziken belegt.

Deportation: Die Etablierung privater Landtitel nach dem Chaco-Krieg (1932-35) für Ländereien im Maká-Stammesgebiet (= **Landraub**) veranlasste 1942 ihr Beschützer/Freund General Juan Belaieff die Umsiedlung in die Fremde in die Colonie 'Fray Bartolomé de las Casas' am Río Paraguay gegenüber der Hauptstadt Asunción. Dort waren die Maká noch fast unabhängig durch den Anbau von Pflanzen (Maniok, Bohnen, ...) und der Bogenjagd auf Fische, Frösche und Vögel, die sie am Ufer betrieben. 1985 erfolgte wegen Überschwemmungen die Umsiedlung nach Corumba Cue bei Asunción mit radikaler Umstellung der Lebensweise (Überleben durch Kunsthandwerkverkauf³) sowie nach Qemkuket im unteren Chaco.

¹ Zu dieser gehören weitere 12 Einzelsprachen, davon 7 der Mataco und 5 der Guaicurú. Die Maká sind Teil der Mataco-Mataguaya-Unterfamilie

² Das Sammeln war die wichtigste traditionelle Nahrungsquelle

³ Wegener, B.: Gran Chaco – Die Wildnis stirbt, Auf den Spuren der letzten Waldindianer, Ludwigslust 2018.

⁴ Davon 200 Maká in Ost-Paraguay (Verwaltungsbezirke Alto Parana u. Itapúa)

Aché (*Guayaki*¹)

Südamerika, Ost-Paraguay



Restwaldflächen (Luftbild 1/2021)



Mbaracayu Wald Reserve – Ost-Paraguays letztes „größeres“ Waldareal (644 km²) – seit 1991 mit Jagd-/Sammelrechten der „Nord-Aché“ (Chupa Pou, Kuetuvy, Arroyo Bandera)

Bevölkerung: einst 2.000-4.000

1.884 (Zensus 2012)

Sprache: Aché (Sprachfamilie: Tupi-Guarani)

Territorium: 64.000 km², das von 3 geogr. „Stammes-Gruppen“ mehrerer Lokalgruppen durchstreift wurde (Gebiete der Mbíá u. Ava Guarani)

Populationsdichte: 16-32 km²/P. (ca. 20 Personen brauchten > 300 ... 600 km² Wald, da die Lager nach wenigen Tagen gewechselt wurden).

Lebensraum, traditionelle Wirtschaftsform: Die Aché waren sehr mobile Jäger-Sammler. Sie bzw. ihre Vorgänger wurden durch die Guarani, besonders aber durch die Kolonisation in die abgelegenen mit dichtem Regenwald bedeckten Bergketten zwischen dem Rio Parana und Rio Paraguay verdrängt. Markant war ihre „Kulturarmut“ (wenige Flechterzeugnisse aus Pflanzenfasern/Palmblättern, Steinaxt, Schnitzwerkzeuge aus Affenknöcheln/Tierschneidezähne, Tongefäß, Bambusmesser, Flöten/Pfeifen (Schilfrohr, Geierknöcheln), Windschirm, völlige Nacktheit – aber Langbögen > 2 m).

Völkermord, Zwangsansiedlung: Um 1920 war die „Südgruppe“ durch Menschenjagden ausgelöscht. Die der „Mittleren Gruppe“ ereilte dieses ab 1959...1978 mit Tötungen, Einfangen/Reservate, Kinderverkauf, die „Nordgruppe“ 1971-74.

Heute existieren sechs anerkannte Aché-Gemeinschaften: Cerro Moroti; Ypetimi; Puerto Barra; Chupa Pou; Kuetuvy (seit 2000); Arroyo Bandera.

Finca 470 als indigenes Reservat Kuetuvy: 2012 wurde der Landtitel (4.650 ha, dav. 70-80 % Urwald) auf die Gemeinschaft übertragen.

¹Sie nennen sich Aché (= Mensch), für die Paraguayer heißen sie seit der Kolonialzeit verächtlich Guayaki (= wilde Ratten)

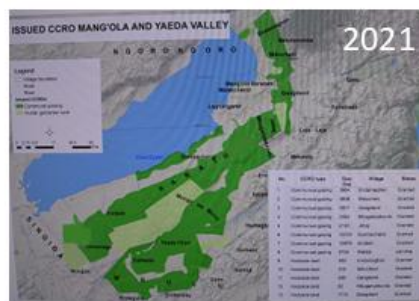
Abbildungen: Aché-Jagd (Kimhill2/Wikimedia CC BY-SA 3.0); Luftbild-Bearbeitung: Bernd Wegener; Mbaracayu Forest Reserve (Fährtenleser/Wikimedia CC BY-SA 3.0)



Fleischtrocknung im Hadza-Camp



Iraqw = Landnahme Karte: UCRT/B. Wegener



- Hadzabe-Nutzungsrecht Jagen-Sammeln
- 'Wildlife'/Hirtenvölker, Wald (+ Hadzabe)

Hadzabe Ostafrika



Bevölkerung: ca. 1.300
(+/- 50)

Sprache: Hadzane (Sprachfamilie: Khoisan)

Territorium (1890): ca. 10.000 km²

Populationsdichte (2021): 1 km²/Person

Lebensraum, Wirtschaftsform: Das Hadzabe-Land am Lake Eyasi (Rift Valley, Nord-Tansania) ist 50 km von der Olduvai-Schlucht, 40 km von Laetoli entfernt ("Wiege der Menschheit"). Archäologische Beweise deuten darauf hin, dass das Hadzabe-Gebiet vor 50.000 Jahren von Jäger- und Sammlern, die den Hadzabe ähnelten, besetzt wurde.

Die Hadzabe werden aufgrund ihrer Klicklautsprache, Kultur und ihrer aneignenden Wildbeute-Wirtschaft (Jäger-Sammler) den 'Buschmännern', - die zu den khoisaniden Völkern Afrikas gehören - zugerechnet. Sie sind in Lokalgruppen (Camps) von 20-30 Personen organisiert. Mitunter werden auch Lager von >100 Personen gebildet. Es gibt keine Stammeshierarchie. Die Männer sind auf die Beschaffung von Fleisch, Honig und Baobab-Früchte spezialisiert, die Frauen auf pflanzliche Kost von über 30 genutzten Arten, incl. Knollen u. Beeren.

Die heutigen Hadzabe leben in ähnlichen Lagern wie einst, benutzen die gleichen Werkzeuge, bauen Hütten im gleichen Stil und haben ähnliche religiöse Überzeugungen wie früher.

Konflikte: Die Massai-Expansion im 19. Jahrhundert verursachte Umwälzungen und führte zu einem Rückgang der Hadzabe-Population. Ab der brit. Kolonialzeit folgten Repressalien, Missionierungsversuche, Inhaftierungen, Landverlust. Letzterer stieg bis auf 90 % - dem wirkt UCRT seit 2011 entgegen (Hadza-Landtitel: 40.455 ha + Mitnutzung 97.775 ha Staatswald/'Wildlife'/Grazing).



Aëta-Familie; der Mann starb an Tuberkulose



Gebiet Aëta um 1930



Pinatubo-Bergland: Aëta-Jugendliche in der heute typischen entwaldeten Landschaft

Aëta Philippinen, Luzon

Bevölkerung: 15.000 (STORCK 1985) – nach PADILLA JR. (2013) gibt es `gegenwärtig` 15.000 philippinische **Negritos**, einschl. Aëta

Sprachen: Magbukun, Mag-indi, Mag-anchi, Abenlen, Ambala (Sprachfamilie: Austronesian)

Territorium (1930): ca. 7.500 km²

Traditionelle Wirtschaftsform: Seit Ankunft auf den Philippinen vor 27.000 Jahren Küsten/Regenwald bewohnende Sammler und Jäger, die nomadisch in kleinen Gruppen agierten. Die Jagd im heißen, feuchttropischen Urwald lieferte neben dem Sammeln von Knollen, Blättern, Beeren, Früchten, Insekten, Honig sowie dem Fischen einen Teil der Nahrung. Im Zusammenhang damit war ein häufiger Wohnplatzwechsel innerhalb der Territorien unumgänglich. Mit der Landbesitznahme durch fremde Völker vor 5.000 Jahren begann die Verdrängung in abgelegene Bergregionen.

Lebensraumvernichtung: Nach 1970 avancierten die Philippinen zum größten Holzexporteur der Welt. Dieses führte dazu, dass der Urwald im Pinatubo-Bergland von internationalen Firmen, örtlichen Holzfäller/Siedlern abgeholzt wurde. Filipinos siedelten sich an, gepaart mit Missionierung und Umerziehung. Die Aëtas ernährten sich seitdem von spärlichem Ackerbau auf durch Kahlschlag stark degradierten Böden. Hunger und ein Leben ohne intakten Lebensraum wurden zur Normalität. Die Kontrolle durch Fremde und Mangelernährung bestimmten von nun an ihr Leben. Die Lebenserwartung eines Aëta-Kindes beträgt 16,5 Jahre, die durchschnittliche Lebenserwartung Erwachsener 27,3 Jahre.



Verbotene Morgensternflagge – das Hissen wird mit Gefängnis bestraft!



Karte: Wikimedia: gemeinfrei



Papua, dahinter indonesisches Militär

West-Papua: **Völkermord (Genozid)** am Ende der Welt

Neuguinea wird seit 40.000 Jahren von 1.089 verschiedene Sprachen sprechenden indigenen Ethnien (Papua, Melanesier) bewohnt, die Knollenfrucht-anbau, Jagd (Fischfang) betreiben.

Der Westen der Insel (**West Papua**) ist seit 1962 Schauplatz eines blutigen Krieges mit dem Indonesien seine Kolonialmacht mit >150.000 getöteten Papuas¹ behauptet – von der Welt (incl. UN) kaum beachtet.

West Papua ist rohstoffreich (Gold, Kupfer, Nickel, Erdgas, Erdöl, ..). Nachdem auf Sumatra und Borneo die Regenwälder massiv für Ölpalmen-Plantagen gerodet wurden, folgen die Urwälder im besetzten West Papua (*unterstützt mit Hermes-Bürschaften*).

Im Rahmen der von Indonesien betriebenen gezielten Migrationspolitik der Umsiedlung muslimischer Bevölkerungsgruppen aus überbevölkerten Inseln (u. a. Java, Madura), wird die Urbevölkerung zur Minderheit:

- 1971: Papua/Melanesier = 96 % der Bevölkerung
- 2002: Papua/Melanesier 52 %, Indonesier 48 %
- 2030: Papua/Melanesier 15 %, Indonesier 85 %

¹ 500.000 getötete Papuas lt. *Genocid Watch*



Eine Reise zu den Sámi ... oder doch nicht?

Einmal das letzte Naturvolk Europas besuchen und erleben, das war mein Wunsch als ich mich für eine Reise mit meinem Camperbus nach Norwegen entschied. Über Dänemarks Skagerak fuhren wir rüber nach Kristiansand. Wir haben gute zwei Wochen bis nach Tromsø benötigt und hatten,



Sámi: Reiseart im Winter (o.), histor. Jagdutensilien (u.) Fotos: Katharina Respondek

überwältigt von der Schönheit der Natur, trotzdem genug von der Kargheit und vor allem der Kälte und Nässe. Wir sehnten uns nach Sonne und Trockenheit, die uns laut Wettervorhersage mehr in Schweden in Aussicht gestellt wurde. So besuchten wir die Sami Ausstellung im Nationalmuseum in Tromsø (s. Fotos S. 16) und folgten unserer Sehnsucht. Wenigstens möchte ich einige wissenswerte Informationen über das letzte Volk Europas zusammenfassen. Und recherchieren, warum das traditionelle Leben für die jungen Menschen an Attraktivität verloren hat.

Die Samen (korrekt: Sámi) leben noch heute als indigene Bevölkerung in Nordeuropa. Sie gelten als das einzige anerkannte indigene Volk Europas und sind vor allem in den nördlichen Teilen von Norwegen, Schweden, Finnland und auf der russischen Kola-Halbinsel beheimatet – dieses Gebiet nennt man traditionell *Sápmi*.

Viele Sámi leben inzwischen modern und in Städten, üben aber gleichzeitig ihre Kultur, Sprache und Traditionen weiter aus. Die bekannteste traditionelle Wirtschaftsform ist die Rentierhaltung, die noch heute betrieben wird, besonders in Norwegen und Schweden. Daneben gibt es traditionelle Fischerei, Jagd, Handwerk (z. B. *Duodji* = kunsthandwerkliche Arbeiten aus Holz, Leder, Horn) und Gesangstraditionen wie den *Joik*. Es gibt mehrere sámische Sprachen, die miteinander verwandt sind, aber teilweise so unterschiedlich, dass man sie nicht gegenseitig versteht. Einige sind bedroht, andere werden wieder stärker gefördert. In den nördlichen Ländern haben die Sámi heute eigene Parlamente (z. B. in Norwegen, Schweden und Finnland), die ihre kulturellen und sprachlichen Belange vertreten. Nur ein Teil der Sámi lebt noch stark an den traditionellen Lebensformen orientiert. Viele sind in die moderne Gesellschaft integriert, aber die kulturelle Identität bleibt sehr lebendig – etwa durch Sprache, Kleidung, Musik und Feste. Sie verbinden Tradition und Moderne.

Während der Reise hat mich besonders eine Frage interessiert. „Warum wollen viele junge Menschen der Sámi Kultur nicht das Leben ihrer traditionellen Vorfahren fortführen?“ Und ich begann im Internet und in Dokumentationen zu recherchieren. Hierauf gibt es eine vielschichtige Antwort, da die Gründe multifaktorell sind. Es ist ein Mix aus gesellschaftlich-wirtschaftlichen, soziokulturellen Gründen und der harten Arbeit, die diese Lebensart fordert. Außerdem bringt der Klimawandel einen entscheidenden Faktor mit in die Betrachtung der Zukunft dieser Lebensweise.

Junge Sámi besuchen Schulen und Universitäten in Städten. Dort öffnen sich berufliche Möglichkeiten, die sie im traditionellen Leben (z. B. Rentierhaltung) nicht hätten.

Rentierhaltung, Fischfang und traditionelle Tätigkeiten sind stark vom Klima, staatlichen Regelungen und globalem Markt abhängig – das Einkommen ist unsicher. Der Technologischer Fortschritt, Smartphones, Internet und moderne Kulturangebote ziehen viele junge Sámi in eine städtische Lebensweise. Viele möchte sich nicht mehr der Belastungen im traditionellen Leben stellen.

Rentierhaltung bedeutet monatelang draußen sein, Kälte, lange Wanderungen, körperlich harte, anstrengende und unsichere Arbeit. Politischer Druck wird durch Gesetze zur Landnutzung, Naturschutz und Infrastruktur ausgeübt. Straßenbau, Minen, Windparks schränken die Weideflächen zunehmend ein.



Finnland: Raubbau durch Holzkonzerne im Sámi-Gebiet

Fotos: Steffen Keulig



Protest von Sámi in Jokkmokk (Schweden) wegen zu geringer Ersatzleistungen bei Rentierverlusten durch Raubtiere. Foto: Ökologix/Wikipedia; gemeinfrei



Finnland: Sámi beim Zufüttern seiner Rentiere mit Pellets. Foto: Steffen Keulig

Durch veränderte Schneebedingungen und dünnere Eisdecken ist es immer schwieriger, Rentierherden auf traditionellen Routen zu führen.

Ein zentrales großes Problem hängt aber mit dem Klimawandel zusammen. Früher fiel im Winter trockener Schnee, durch den die Rentiere graben konnten, um an Flechten und Moose zu kommen. Heute wechselt sich Regen und Frost immer öfter ab, was das Eis frühzeitig schmelzen und wieder gefrieren lässt, so dass die Rentiere nicht mehr an ihre Nahrung herankommen.

Aufgrund der Temperaturerdeigerung ändert sich auch die Vegetation und dazu führt, dass weniger Flechten in den traditionellen Weidegebieten wachsen. Weil die Flächen schrumpfen, kommt es zu einer schnelleren Erschöpfung der Flechtenbestände und die Tiere verlieren Gewicht und verhungern. Es muss zusätzlich teures Futter (Heu, Pellets) gekauft und verfüttert werden, was mit belastenden Extrakosten verbunden ist.

Ein nicht unwesentlicher Punkt ist die Assimilation & Diskriminierung. Lange Zeit wurden Sámi in Skandinavien und Russland diskriminiert, ihre Sprache unterdrückt. Das wirkt bis heute nach – viele Jugendliche empfinden das traditionelle Leben als „altmodisch“ oder stigmatisiert. Trotzdem möchten mittlerweile viele junge Sámi gleichzeitig modern leben und ihre Wurzeln bewahren – oft entscheiden sie sich für einen Kompromiss, etwa moderne Berufe und gleichzeitig Teilnahme an Sámi-Festen, *Joik*-Gesang oder Tracht bei Feiern. Denn es gibt auch eine Gegenbewegung: Viele junge Sámi engagieren sich für Sprachrevitalisierung, kulturelle Festivals, Musik (z. B. moderner *Joik*, Rap in Sámi-Sprache), Umweltschutz und versuchen Tradition mit moderner Lebensweise zu verbinden.

Der Jahreskreis der Sámi (traditionell)

Im Winter (*Dálvi*) verbringen die Sámi die Tage im Inland, in den Waldgebieten. Dort sind sie geschützt vor Sturm und Schnee. Ihre Tätigkeiten bestehen daraus die Rentiere im Wald zu füttern, eigentlich ernähren sie sich von den Flechten von Bäumen und unter dem Schnee, doch aus zuvor erklärten Gründen, müssen sie mit zusätzlicher Nahrung versorgt werden. Bevorzugtes Jagdwild sind Elche, Schneehühner und kleineres Wild. In dieser Jahreszeit verbringen sie viel Zeit im Lavvu, wo sie dem Handwerk (Nähen, Schnitzen, Werkzeugreparatur) nachgehen. Und an kalten Abenden darf das Erzählen von Geschichten, Spiritualität und Schamantentrommeln vor dem Lagerfeuer nicht fehlen.

Im Frühling (*Gidda*) fand der Übergang vom Winterlager in Richtung Küste statt, denn die Schneeschmelze ermöglicht wieder Wanderungen. Die Rentiere bekommen ihre Kälber, das es zu einer sehr arbeitsintensiven

Zeit macht. Die ersten Fische werden in Flüssen gefangen und vor allem die Frauen und Kinder sammeln Kräutern, Wurzeln und Birkenrinde.

Der ganze Sommer (*Geassi*) wird an der Küste oder an großen Seen verbracht. Der Fischfang ist Hauptnahrungsquelle und es gibt viel Lachs, Kabeljau und Forelle. Die Rentiere finden reichlich Nahrung, die Herden weiden frei. Es herrscht Überfluss an Nahrung. Sie sammeln jetzt Beeren, Pilze und Heilpflanzen und die Herstellung von Vorräten beginnt. Fisch wird getrocknet oder geräuchert. Es ist die Zeit für Feste, Treffen und Handel mit anderen Familien.

Die Tage werden immer kürzer im Herbst (*Čakča*). Die Rückkehr vom Sommerlager ins Inland steht bevor, wo dann das Rentierschlachten für Fleisch, Fell und die Vorratsgewinnung stattfindet. Darüber hinaus sammeln sie ihre saisonalen Beeren wie Preiselbeeren, Moltebeeren, die sie für den Winter trocknen. Die Vorbereitung für die kalte Jahreszeit laufen. Bauen der Winterunterkünfte und intensives Handwerk ist mit harter und Arbeit verbunden. Warme Kleidung und Werkzeug werden hergestellt.

Am 6. Februar ist der Nationaltag der Samen, vielleicht wäre dies ein guter Zeitpunkt im Jahr sie zu besuchen, um mehr über sie zu erfahren, deren Kultur, Tänze, Musik und Feste zu erleben.

Katharina Respondek

Social Media Projekt

Liebe Mitglieder, Freunde und Unterstützer, diesmal ein Thema in eigener Sache. Unser ehemaliger 1. Vorsitzende Steffen Keulig gibt im kommenden Wintersemester an der Leuphana Universität Lüneburg ein Seminar zum Thema „Bewegtbildformate in der Entwicklungszusammenarbeit“. Studierende sollen für den Praxispartner "Rettet die Naturvölker e.V." verschiedene Social Media Kampagnen konzipieren, um noch mehr Menschen auf die bedrohliche Situation der Indigenen Völker aufmerksam zu machen. Nun kommt Ihr ins Spiel. Dafür suchen wir noch Videos von verschiedenen Indigenen Völker, die Ihr vielleicht auf Euren Reisen mit dem Handy aufgenommen habt. Dazu folgende technischen Anmerkungen und inhaltlichen Wünsche:

Mobilfunk-Videos
Einstellung 4K oder Full HD

Hochkant filmen
Einzelne Videoclips etwa 15 – 20 Sekunden lang
Handy ruhig halten und langsam schwenken
Verschiedene Positionen um die Szene einnehmen
Auf genügend Tageslicht achten

Szenen:

Traditionelle Tätigkeiten wie flechten, schnitzen, anfertigen von Dingen
Jagd, Fischen, Ernte, Früchte sammeln, Knollen ausgraben
Essen zubereiten und Essen
Fröhliche und spielende Kinder
Erwachsene, die sich unterhalten/diskutieren
Regenwaldabholzung, Umweltzerstörung
Menschenrechtsverletzungen

Falls ihr Videos habt, dann sendet sie bitte über wetransfer.com an steffen.keulig@leuphana.de

Liebe Interessenten unserer Webseite,
Soziale Medien sind aus dem täglichen Mediengeschehen nicht mehr wegzudenken. Schon deshalb braucht unsere Menschenrechtsorganisation „Rettet die Naturvölker e.V.“ künftig dringend mehr Präsenz in den Sozialen Medien. Deshalb sind wir Steffen überaus dankbar für das geplante Vorhaben und hoffen, dass ihr helfen könnt bzw. in Eurem Bekanntenkreis Leute kennt, die über entsprechendes Filmmaterial verfügen.
Für Eure Unterstützung würden wir uns sehr freuen!

Solidarische Grüße, *Arne Salisch*

Schutz des Natur-, Kultur- und Spracherbes der Mataguayo am Río Pilcomayo

Bericht von einem vierjährigen Projekt von Tierra Libre in Paraguay

Dem eigentlichen Projektbericht möchte ich die Eindrücke von meinen zwei Projektbetreuungsreisen 2022 und 2024 voranstellen. So kann ich vielleicht die für die meisten von uns ganz fremde Welt ein bisschen anschaulicher darstellen.

Die im trockenen Teil des Gran Chaco, an der westlichen Grenze zu Argentinien am Pilcomayo-Fluss, ansässige Sprachfamilie Mataguayo setzt sich in Paraguay aus den Ethnien Niva'ê, Manjui und Maká zusammen.

Das hier beschriebene Projekt arbeitete schwerpunktmäßig mit den Nivaçle. In anderen Projekten arbeitete Tierra Libre schwerpunktmäßig mit den Maká – zur Arbeit von Tierra Libre mit den Maká erschien in der letzten Ausgabe von "Naturvölker", Nummer 114 vom September 2025, S. 30-37, ein recht ausführlicher Bericht.

Eindrücke von der Pilcomayo-Region

„Der Gran Chaco oder kurz Chaco ist eine Region mit Trockenwäldern und Dornbuschsavannen im Inneren Südamerikas. Er umfasst den Norden von Argentinien, den westlichen Teil von Paraguay und den Südosten von Bolivien. ... Im Chaco liegt der Hitzepol Südamerikas ...“¹

Der Chaco erstreckt sich über etwa 60 % der Fläche von Paraguay, doch es wohnen dort nur ca. 3 % der Bevölkerung Paraguays.² Der Chaco ist (nach Amazonien) die zweitgrößte Waldreserve Lateinamerikas.

Die Mataguayo leben auf beiden Seiten des Pilcomayo Flusses. Der Fluss bildet die Grenze zwischen Paraguay auf der nordöstlichen und Argentinien auf der südwestlichen Seite.

Die Nivaçle leben traditionell von der Jagd, vom Fischfang und vom Sammeln von Früchten und anderen Erzeugnissen der Wälder. Daneben gibt es in begrenztem Umfang Landwirtschaft und Kleintierhaltung.³ Weil die Kolonisatoren ihre „Estancias“ einzäunen, wird den indigenen Gemeinschaften der Zugang zu den für ihren Lebensunterhalt genutzten Flächen behindert, und zwar äußerst bedrohlich. Wenn sie privatisierte Gebiete betreten, steht allzu schnell vor ihnen ein Verwalter mit Gewehr der ihnen bedeutet: "Mach dass du rauskommst, sonst knallt es!"

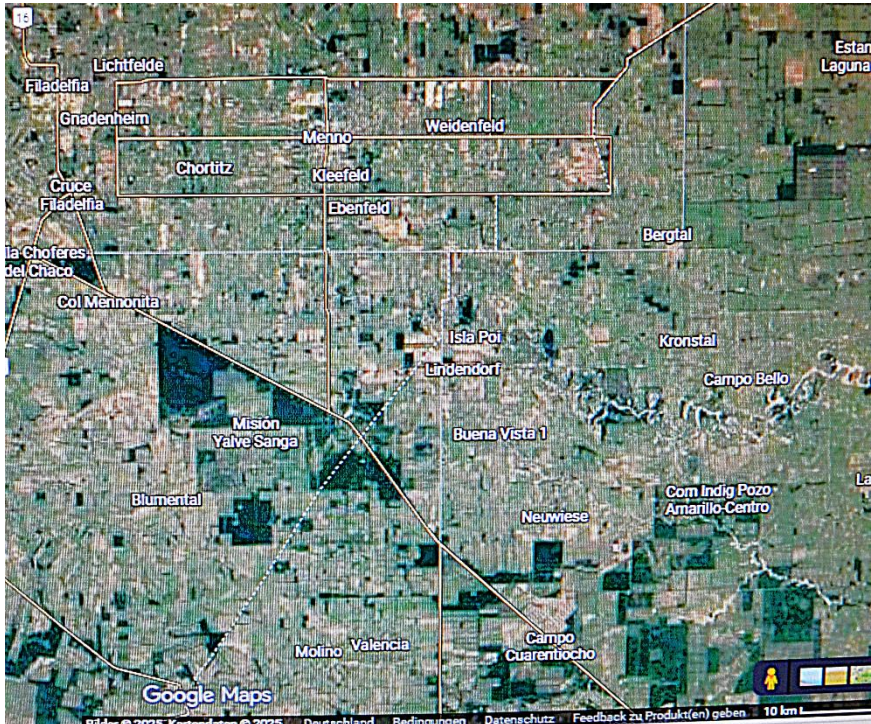
Die wichtigste Stadt des paraguayischen Chaco ist Filadelfia, etwa 450 km nördlich der Hauptstadt Asunción über eine asphaltierte Schnellstraße erreichbar. Beim Blick auf die Landkarte fallen zunächst die vielen deutschen Ortsnamen auf: Neuland, Blumenort, Schöntal, Schönwiese, Grünfeld, Blumental, Schwarzwold, Grünau, Gronau, Altona ... (wer mag, kann es sich ja selbst mal auf Google Maps anschauen!).

¹ https://de.wikipedia.org/wiki/Gran_Chaco. Dort gibt es auch weitere Information und Fotos vom paraguayischen Chaco.

² <https://de.wikipedia.org/wiki/Paraguay>

³ Fotos zu den Lebensbedingungen der Nivaçle: <https://naturvoelker.de/2025/08/24/fotografisch-dokumentarische-wanderausstellung-beschuetzer-des-flusses-und-des-waldes>

Die Kolonisierung des Chaco ist zu einem großen Teil von Mennoniten angestoßen worden. Vielerorts wird von den Siedlerfamilien bis heute Deutsch gesprochen.



Neben den deutschen Namen der Mennoniten-Siedlungen offenbart die Karte auch die massive Umwandlung der Waldlandschaft (dunkelgrün) in Agrarland.

Des Weiteren fallen die schnurgeraden Straßen auf, die vielfach genau in Nord-Süd- und Ost-West-Richtung verlaufen und so das Land in viele Rechtecke aufteilen. Diese Rechtecke sind weiter parzelliert. Man fährt dann, um zur Pilcomayo-Region zu kommen, meist über 200 km auf schnurgeraden Lehmipisten.

Bei Regen verwandeln sich die Pisten in rutschige Lehmflächen, und durch die leichte Wölbung der Straße (damit das Wasser abfließen kann) ist man permanent in Gefahr, in den Straßengraben zu rutschen, aus dem man sich nur extrem schwer befreien kann. Weil in der Regel nur vier bis fünf Autos pro Stunde vorbeikommen, braucht man eventuell auch Stunden, bis man hilfsbereite Autofahrer findet. Unnötig zu sagen, dass diese



Pisten auch für die robustesten Geländewagen eine riesige Belastung darstellen. Öffentliche Verkehrsmittel gibt es nicht. Was für Besuchende mal ein Abenteuer sein kann, ist für die dort lebenden Menschen alltägliche Realität.

Foto: Dr. Eberhard Gohl

Rechts und links der Pisten ziehen sich Zäune entlang, dahinter stehen ein paar Bäume, die die Sicht auf das dahinterliegende Land erschweren. Tatsächlich befindet sich aber meist voll gerodetes Land dahinter, dass in Viehweiden verwandelt worden ist. Das Holz wird oft



illegal zu Holzkohle verarbeitet, die neben dem Rindfleisch auch in großem Stil nach Deutschland exportiert wird.

Die Landnahme der Kolonisatoren geschieht überwiegend legal, das heißt mit staatlicher Unterstützung und offiziellen Dokumenten. Doch neigen viele Eigentümer dazu, sich noch weiter auf indigenes Land auszubreiten. Daher ist es extrem wichtig, das Tierra Libre die indigenen Gemeinden dabei unterstützt, ihr Land zu vermessen, die Grenzen zu markieren, entweder durch Grenzpfosten oder sogar auch durch Zäune, und die Flächen zurückzufordern. Diese Arbeiten erfordern sehr viel persönlichen Mut, die Dorfbewohner gehen oft genug mit klopfendem Herzen zu diesen Aktionen, weil es seitens der Kolonisatoren durchaus zu Gewalt kommen kann.

Der Schutz durch rechtskundige Fachleute ist daher wichtig – aber leider ist er oft nicht ausreichend. Wie im Bericht über die Maká schon erwähnt gibt es riesige Flächen, die unrechtmäßig besetzt worden sind. Und von den staatlichen Institutionen die die indigenen Völker schützen sollen, gibt es oft keine Hilfe, im Gegenteil, durch Korruption wird die konkrete Unterstützung für die indigenen Völker oft verhindert und verzögert.



Für Rinderweiden gerodete Urwald, nördlicher Chaco Paraguay

Foto: Peer V (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:ParaguayChaco_Clearings_for_cattle_grazing.jpg), „ParaguayChaco Clearings for cattle grazing“, <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/legalcode>

Die Landnahme durch meist mennonitische oder ausländische (überwiegend brasilianische und uruguayische) Unternehmen ist z.T. legal mit Landtiteln, z.T. illegal erfolgt. Tierra Libre dokumentiert sie im Rahmen der Einheit für Umweltmonitoring (OSAPP), unter aktiver Beteiligung der indigenen Bevölkerung, kartografisch in vielfältiger Form. Diese Landnahme geht so weit, dass einige indigene Gemeinden kein eigenes Land mehr haben.

Oft versetzen die Estancias die Grenzzäune beliebig zu ihren Gunsten, unter Missachtung der offiziellen Landtitel. Eine wichtige Arbeit von Tierra Libre besteht darin, gemeinsam mit der indigenen Bevölkerung, u.a. unter

Auswertung von GIS-Information, das indigene Land zu vermessen und zu markieren.



Foto: Dr. Eberhard Gohl

Bewohner indigener Gemeinden korrigieren die Grenzmarkierungen (o., u.)

Foto: Tierra Libre

Das Team von Tierra Libre leistet der indigenen Bevölkerung rechtlichen Beistand und bringt Extremfälle an die Öffentlichkeit. Umso dringender ist die juristische Unterstützung durch die Rechtsanwälte von TL.



Das von Tierra Libre gegründete Observatorio Socio Ambiental Patrimonio Pilcomayo (OSAPP) hat den Prozess der Entwaldung in dieser Region dokumentiert: Waren im Jahr 2010 7 % der Chaco-Wälder der Pilcomayo-Region⁴ abgeholzt, sind es 2022 bereits rund 43 % - und für das Jahr 2030 wird das völlige Verschwinden der Wälder vorhergesagt, wenn die zerstörerischen Prozesse mit dem derzeitigen Tempo weitergehen.

Die Folgen für die empfindlichen Ökosysteme dieser Region wären laut Tierra Libre fatal und würden die Lebensbedingungen der Nivaçle, Manjui und Maká des Pilcomayo im Kern ihres Lebensraums tiefgreifend beeinträchtigen, da die Auswirkungen der Abholzung unumkehrbar wären:

1. Verlust der biologischen Vielfalt (Flora und Fauna).
2. Tendenzielle Zunahme weiterer globaler Erwärmung und der Verstärkung des Treibhauseffekts durch die Verbrennung von Waldbiomasse, um Flächen für die Viehzucht oder die Landwirtschaft und die Holzkohleproduktion bereitzustellen.
3. Verschlechterung des Wasserhaushalts und der Wasserqualität, Absenkung des Grundwasserspiegels und Gefährdung von Feuchtgebieten sowie der für die Mataguayo-Völker lebenswichtigen Trinkwasservorkommen.
4. Versteppung von Land durch Erosion in Richtung auf eine fortschreitende Wüstenbildung.
5. Verschwinden der strategischen Ernährungs- und Lebensgrundlagen der indigenen Bevölkerung der Pilcomayo-Region (Nivaçle, Manjui und Maká) insgesamt.

Das Projekt

Von 2021 bis 2024 förderte FAKT e.V. das Projekt „Schutz des Natur-, Kultur- und Spracherbes der Mataguayo am Río Pilcomayo“, das von der paraguayischen NRO „Tierra Libre – Instituto Social y Ambiental“⁵ durchgeführt wurde. Das Projekt hatte ein Budget von € 168.766, davon trug FAKT e.V. ⁶ 10%, Tierra Libre 15%, und 75% werden gefördert vom BMZ.

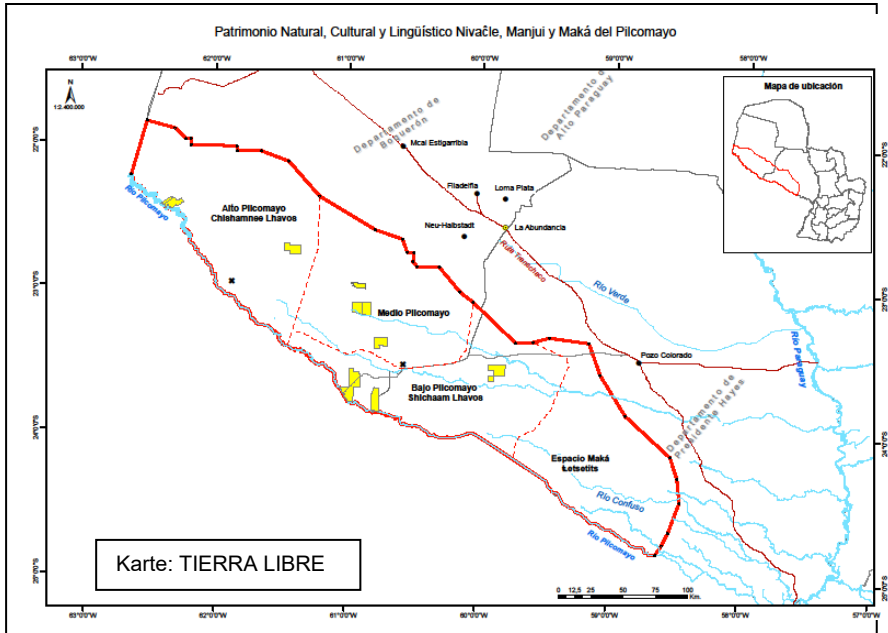
Das Projektgebiet liegt im semiariden Teil des paraguayischen Chaco, der als empfindliches Ökosystem gilt (in der großen und kleinen Karte, s. S.

⁴ Bezogen auf das ursprüngliche Projektgebiet von 35.000 km².

⁵ <https://tierralibre.org.py/>

⁶ Ein gemeinnütziger Verein von Menschen, die in der Entwicklungszusammenarbeit aktiv sind oder waren. FAKT e.V. betreibt auch die Beratungsfirma FAKT gGmbH (www.fakt-consult.de).

29) jeweils rot markiert). Es erstreckte sich anfangs über 35.000 km²; mit der Kooperation mit den Maká erweiterte 2022 sich die zu schützende Fläche auf 46.075 km², das sind mehr als 11% der Fläche Paraguays und entspricht etwa der Fläche des Bundeslandes Niedersachsen.



Projektziel ist die staatliche Anerkennung dieses Territoriums als Kultur- und Naturerbe der indigenen Mataguayo-Völker Niva'le, Manjui und Maká am Río Pilcomayo, um damit die ökologischen, ökonomischen und sozio-kulturellen Lebensbedingungen dieser Menschen zu schützen und nachhaltig zu verbessern. Die Unterziele sind, verkürzt gesagt:

1. dass erhebliche Fortschritte in Richtung auf die Anerkennung als ein Naturschutzgebiet erzielt werden;
2. dass die Wirksamkeit des Umwelt-Monitorings durch das Observatorio Socio Ambiental Patrimonio Pilcomayo (OSAPP) wesentlich erhöht ist;
3. dass die kulturellen Rechte der Mataguayo in ihrem Kulturraum gestärkt sind;
4. dass eine Grundvoraussetzung für die Erhaltung des Spracherbes dieser Völker geschaffen ist.

Die staatliche Anerkennung als ein Naturschutzgebiet (Unterziel 1) würde zunächst bedeuten, dass die zunehmende Ausdehnung der entwaldeten

Flächen durch eingezäunten „Estancias“ beendet wäre. Damit würden nicht nur die Abholzung der Waldflächen, deren Umwandlung in Rinderweiden und Holzkohle, sondern möglicherweise auch ihre Degradierung in eine Agrarsteppe gestoppt. Es wäre vor allem auch gewährleistet, dass die drei indigenen Völker ihren Zugang zu lebenswichtigen Ressourcen nicht verlieren.

Wichtige vorbereitende Aktivitäten seitens Tierra Libre war die Stärkung der Organisation der indigenen Bevölkerung in der Mataguayo-Region, insbesondere die weitere Unterstützung der interkommunalen Organisation bei der Vorbereitung von juristisch-administrativen Dokumenten. Diese sind z.B. zur Begründung der Notwendigkeit eines Naturschutzgebiets oder zur Beschreibung seiner technischen Ausgestaltung erforderlich. Desweiteren wurden die einschlägigen zivilgesellschaftlichen Gruppen in Paraguay in diese Bewegung einbezogen.

Im September 2022 gab es einen bedeutsamen Durchbruch bei diesen Aktivitäten – einen Kairos-Moment. Bei einer Versammlung in Lhavojo'ocfi mit Vertreter*innen aus Politik und Behörden konnten die anwesenden Niva'cle, Manjui und Maká einen Beschluss erreichen, das Gesetz für ein Naturschutzgebiet in den Senat einzubringen. In enger Zusammenarbeit mit der Senatskommission für Indigene Völker, durch das Engagement des Präsidenten dieser Kommission, Senator Miguel Fulgencio Rodríguez, konnten die Vertreter*innen der indigenen Völker Niva'cle, Manjui und Maká im Oktober 2022 einen detaillierten Gesetzentwurf zum Schutz des Natur-, Kultur- und Spracherbes der Mataguayo des Pilcomayo im nationalen Kongress einreichen und damit einen entsprechenden parlamentarischen Prozess initiieren⁷.

Das Gesetz hat zum Ziel, die ökologischen Prozesse in der Pilcomayo-Region des paraguayischen Chaco zu erhalten und wichtige Ökosystemleistungen zu erbringen, durch die Treibhausgasemissionen infolge von Landnutzungsänderungen reduziert und biologische und kulturelle Korridore errichtet werden. Gleichzeitig würde dadurch der Kern des Lebensraums der drei Mataguayo-Völker effektiv geschützt.

Das Gesetz hat nicht nur eine überragende Bedeutung für Paraguay und die indigenen Völker am Pilcomayo, u.a. weil die Schutzfläche von 46.075 km² mehr als 11% der Fläche Paraguays beträgt, und damit etwa so viel wie die Fläche unseres zweitgrößten Bundeslandes Niedersachsen!

⁷ <https://py.viex.com>

Nachdem 2 Monate später, im Dezember 2022, die COP15 in Montreal u.a. beschloss, dass 30 Prozent (!) der Landes- und Meeresflächen bis 2030 unter Schutz gestellt werden sollten, war die Hoffnung sehr groß, dass das Gesetz im Senat und Abgeordnetenhaus in Paraguay beschlossen würde. Tierra Libre bat daraufhin nicht nur die paraguayische und regionale Zivilgesellschaft um Unterstützung, sondern auch die einschlägigen großen NRO weltweit. FAKT e.V. unterstützte durch weitere Kontakte, u.a. wurden 4 deutsche Bundesministerien um „flankierende Unterstützung“ gebeten. Doch der parlamentarische Prozess in Paraguay wurde zwischen April 2023 (Monat der Nationalen Wahlen) und August 2023 (Monat des Antritts der neuen Regierung) unterbrochen und verläuft seitdem nur schleppend. Das Gesetz jedoch bleibt weiter auf der Tagesordnung – und die drei Mataguayo-Völker und die Zivilgesellschaft müssen aktiv bleiben und auf weitere günstige politische Momente hoffen⁸.

Die Wirksamkeit des Umwelt-Monitorings durch das Observatorio Socio Ambiental Patrimonio Pilcomayo (OSAPP) (Unterziel 2) konnte weiterhin deutlich erhöht werden. Zum einen wurden Mitglieder von ausgewählten Gemeinden methodisch ausgebildet, auf der Grundlage von Beobachtungen, Vermessungen und Drohneneinsätzen Veränderungen präzise festzustellen und zu dokumentieren. Zum anderen gibt es regelmäßige Arbeitstreffen mit den Comités Zonales, die darauf abzielen, das partizipative Umweltmonitoring vor Ort periodisch mit der kartografischen Auswertung der Satellitenaufnahmen zu verknüpfen, was aufgrund der Größe sowie der signifikanten räumlichen Ausweitung des Beobachtungsbereichs von 35.000 auf 46.000 km² ab September 2022 eine enorme methodische Herausforderung darstellte. Ergebnisse wurden und werden auf der Internetseite⁹ dargestellt, die zur Information der Öffentlichkeit und insbesondere zur kommunikativen Vernetzung mit der Zivilgesellschaft dient. Die Monitoring-Ergebnisse wurden auch aktiv in zwei Radiokampagnen und verschiedenen Radiosendungen „pro-Naturerbe“ vorgestellt.

Wichtig ist auch, dass die Rechtsanwälte, die Tierra Libre beauftragt, die Gemeinden beratend unterstützen, wenn Rechtsverstöße festgestellt werden. Dabei geht es um gewaltige Flächen: in den Verfahren für drei indigene Gemeinden allein geht es um 122.215 ha!

Die Unterziele 3 und 4 des Projekts sind unmittelbar mit dem territorialen Aspekt der Unterziele 1 und 2 verbunden. Die Stärkung der kulturellen Rechte (Unterziel 3) beinhaltet zunächst die Überwachung von Verein-

⁸ <https://www.salvaselva.org>

⁹ <https://observatoriopilcomayo.org> (s. *galeria*: Fotos zu Menschen, Rodungen...)

barungen, die mit verschiedenen Behörden vorangebracht werden, insbesondere dem Nationalen Kultursekretariat SNC, dem paraguayischen Institut für Indigene INDI, und dem Ministerium für Umwelt und Nachhaltige Entwicklung MADES.

Darüber hinaus hat Tierra Libre mit den betreffenden Frauen und Männern sechs schützenswerte kulturelle Praktiken der Mataguayo identifiziert und dokumentiert: 1. Sammeln der Früchte des Algarrobo-Baums, 2. Sammeln von Feuerholz, 3. rituelle Tänze und Gesänge, 4. Fischfang, 5. Jagd, und 6. Kunsthandwerk der Nivacle bzw. Manjui. Dies geschah auch mit der Perspektive, dass diese als „Patrimonio Cultural Inmaterial“ der Kategorie „Registro Nacional de Patrimonio“ vom Nationalen Kultursekretariat (SNC) anerkannt werden. Eine Fotoausstellung, die auch auf der Homepage von RdN¹⁰ zu sehen ist, illustriert die Lebensweise der Mataguayo, um sie auch außerhalb des Chaco anschaulich zu machen.

Nicht zuletzt aber ist auch in diesem Bereich die Rechtsberatung relevant: immer wieder gibt es Anzeigen gegen konkrete Fälle der Behinderung der Ausübung von kulturellen Praktiken (Sammeltätigkeiten, Jagd und Fischfang) im Lebens-/ Kulturraum der Mataguayo. Manche Fälle werden gütlich geregelt, wie etwa das Sammeln der für die traditionelle Handweberei grundlegenden Caraguatá-Pflanzen. In anderen Fällen, wo Bewohner der indigenen Gemeinden am Sammeln, Jagen oder Fischen in ihrer Umgebung von benachbarten nicht-indigenen Unternehmen gehindert werden, muss vor Gericht geklagt werden.

Erfreulicherweise war das BMZ auch bereit, die Aktivitäten zum Erhalt des Spracherbes der Nivaçle (Unterziel 4) mit zu finanzieren. Die vielfältigen kultur-ökologischen Zusammenhänge, die sich u.a. in ihrer Sprache manifestieren, werden von Tierra Libre und interessierten Nivaçle-Angehörigen durch Interviews mit und von Bewohnern in den verschiedenen Gemeinden dokumentiert. Mit Unterstützung von Tierra Libre haben sie die Akademie der Nivaçle-Sprache gegründet, eine in Paraguay einzigartige Instanz zur Erhaltung einer indigenen Sprache. Ein Team von Nivaçle-Angehörigen hat, mit professioneller Beratung von Sprachwissenschaftlern, ein Wörterbuch für Nivaçle mit über 35.000 Lexemen erstellt. Zugleich wurden sprachlich und kultur-ökologisch besonders relevante Aspekte, u.a. auch ihre Sprichworte, gesammelt. Dies verbindet sich wiederum mit der Dokumentation kultureller Praktiken, wie oben beschrieben.

¹⁰ <https://naturvoelker.de/2025/08/24/fotografisch-dokumentarische-wanderausstellung-beschuetzer-des-flusses-und-des-waldes/>



Fotos: Tierra Libre



Territoriale Verteidigungsaktion der Niva'le-Gemeinde Ajôicucat – Mistolar mit Beteiligung der Frauen: Niederreißen von illegalen Grenzpfählen und -zäunen nicht indigener Eindringlinge auf Staatsland.

Fazit: Durch die indigenen Gemeinschaften der Niva'le, Manjui und Maká wurden große Schritte in Richtung zur formalen Anerkennung und den Schutz ihres Natur-/Kultur- und Spracherbes gemacht. Aber es wird wohl ein jahrelanger Kampf gegen immer neue Herausforderungen sein, diese zu erreichen und nachhaltig abzusichern. Doch es können sich auch

plötzlich günstige Momente ergeben, sowohl in Paraguay wie auf internationaler Ebene, so dass diese mühevollen Arbeit schneller als gedacht endlich zu den wichtigen Erfolgen führt, die für die Sicherung der Lebensbedingungen notwendig sind. Wir müssen und werden gemeinsam dranbleiben!

Dr. Eberhard Gohl, FAKT e.V. – November 2025

Wir bitten um Spenden für das „Schutzprojekt der Mataguayo am Río Pilcomayo“ (Konto RdN e.V.: IBAN DE80 2001 0020 0006 1962 05)

Unsere Buchstipps

Bernd Wegener

Der Regenwald ist unser Atem! – Urvölker zwischen Untergang und Widerstand

1. Originalausgabe 2021, ISBN 978-3-00-067305-4, 347 S., zahlr. sw/farb. Abb./Karten/Übersichten

Preis: 24,90 €

Buchbezug: Bernd Wegener, Reiterweg 10, 19288 Ludwigslust; b.wegener@gmx.de



Südostasien mit seiner Inselwelt bis hin nach Australien ist außerhalb Afrikas das letzte Refugium jener Völker, die der „Wiege der Menschheit“ am Nächsten sind. In den (einst) schwer zugänglichen Berg- und Quellgebieten haben diese von Jagd- u. Sammelwirtschaft lebenden `Alt-völker` der `Negritos` und verschiedene `Stämme` der Vedda ihre letzte Zuflucht gefunden. Doch „Menschen von außerhalb wollen unsere Lebensweise verändern“, sagen die Temiar der Halbinsel Malakka. „Der Wald ist unsere Kultur und unsere Religion. Wir sind die Ureinwohner, und wir haben den gleichen Lebensstil und mögen immer noch die gleiche Art und Weise. Wir leben nicht in diesem Wald erst seit wenigen Jahren, sondern seit vielen Generationen. Wir wollen nicht ihre Version der Entwicklung, denn der Wald ist unser Herzschlag.“

Das Zusammentreffen mit anderen Völkern, die in ihren Lebensraum eindrangen, wurde für diese Menschen zu einem Desaster, das bis ins Heute reicht. Erst am Ende des 20. Jahrhunderts begannen sie sich zu artikulieren und zu wehren. Sie haben erkannt, dass sie nur im gemeinsamen Handeln vielleicht eine Chance zum Überleben besitzen.

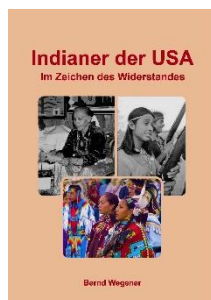
Der Autor folgt den Spuren dieser Menschen auf den Bogen der sich vom südostasiatischen Festland über den malaiischen Archipel bis nach Australien erstreckt. Er ruft zu aktiver Unterstützung für diese Völker auf, denn ihr von Nachhaltigkeit geprägtes Lebensmodell ist kultureller Reichtum, den es zu bewahren gilt.

Bernd Wegener

Indianer der USA – Im Zeichen des Widerstandes

2. Überarb. Auflage 2021, ISBN 978-3-00-065125-0,
276 S., zahlr. sw/farb. Abb./Karten/Übersichten,
Preis: 20,50 €

Buchbezug: Bernd Wegener, Reiterweg 10,
19288 Ludwigslust; b.wegener@gmx.de



Dieses Buch beginnt dort, wo andere Darstellungen enden. Es schlägt den Bogen von den abschließenden Kämpfen der Indianer in den USA über ihre Zwangseinweisung in Reservationen bis hin zur aktuellen Situation zahlreicher Stämme. An Hand vieler Beispiele zeichnet der Autor den Leidensweg der indianischen Ureinwohner ins 21. Jahrhundert nach, verdeutlicht jedoch auch ihren Widerstand und die Suche nach Identität.

Bernd Wegener

GRAN CHACO – Die Wildnis stirbt Auf den Spuren der letzten Waldindianer

2. Überarbeitete Auflage 2018
351 S., zahlr. sw/farb. Abb./Karten/Übers.,
Preis: 24,90 €

Buchbezug: Bernd Wegener, Reiterweg 10,
19288 Ludwigslust; b.wegener@gmx.de



Im Herzen Südamerikas liegt der nördliche Gran Chaco, die zweitgrößte Waldlandschaft des Subkontinents – inzwischen gezeichnet durch eine der weltweit höchsten Rodungsraten. Naturvölker und Naturlandschaften sterben dort gemeinsam. Diese Region ist auch die Heimat der kriegerischen Ayoréode, die dort nomadisierend als Wildbeuter mit einfachen Bodenbau leben. Mitte des vorigen Jahrhunderts setzte die Erschließung ihrer Lebensräume ein, die der Erdölsuche, Monokulturen und Rinderweiden geopfert wurden. Nur wenige Indianer entgingen der ethnischen Gebietssäuberung und Deportation sowie dem Genozid und Ethnozid. Die in

den Wäldern verbliebenen Ayoréos verteidigen weiterhin vehement ihr Stammesgebiet, und der Kampf um Landrechte für ihr gestohlenen Stammesland bestimmt heute den Alltag dieses Volkes. – Der Autor wurde Zeuge der von Gewalt getragenen Konflikte. Er setzt sich für die Bewahrung indigener Lebensräume und Kulturen ein.

Steffen Keulig

ALPTRAUM ZIVILISATION – ZURÜCK IN DIE STEINZEIT – Eine Reise zu den Waldmenschen Neuguineas

2. Überarb. Auflage 2015, ISBN 978-3-934121-04-1, 332 S., zahlr. sw Abb./Karten, Preis: 19,90 €

Buchbezug: Steffen Keulig <keulig@marketfilm.de>



Mit „Alptraum Zivilisation - zurück in die Steinzeit“ gelingt dem Autor eine nicht alltägliche Mischung aus Reisebericht und Sachbuch. Eindrucksvoll schildert er die Strapazen des Marsches zu den Baumhausmenschen in West Papua und stellt dem Leser zahlreiche Elemente ihrer traditionellen Kultur und naturverbundenen Lebensweise vor. Parallel dazu wird das Schicksal von Naturvölkern in anderen Regionen der Erde aufgegriffen, die durch den Kontakt mit der Zivilisation nicht nur ihre Würde, sondern in zunehmendem Maße auch ihre Existenzgrundlagen verlieren. In zahlreichen, mit der Thematik verbundenen Abschnitten stellt der Autor die Existenzweise der Naturvölker der Menschen in den Industrieländern gegenüber und analysiert kritisch die selbstzerstörerischen Elemente der Zivilisation. Anhand vieler Beispiele geht er auf die Ursachen der weltweiten Naturzerstörung ein und zeigt Perspektiven für ein „Leben nach menschlichem Maß“ auf.

Herausgeber: Rettet die Naturvölker e.V., Reiterweg 10, 19288 Ludwigslust

Spendenkonto: Postbank Hamburg

IBAN: DE80 2001 0020 0006 1962 05; BIC (SWIFT): PBNKDEFF

www.naturvoelker.de Email: mail@naturvoelker.de

Redaktion: Bernd Wegener, Reiterweg 10, 19288 Ludwigslust, Tel.: 03874-49668, Lektorat: Klemens Knebel, Druck: WIRmachenDRUCK GmbH, Mühlbachstr. 7, 71522 Backnang - **Gedruckt auf FFC-Papier**

Der gemeinnützige Verein „Rettet die Naturvölker e.V.“ besteht seit 1991. Er leistet Bewahrungshilfe, versteht sich als Beistand der letzten Naturvölker, ihrer Kulturen und Lebensweisen.

ISSN 2940-0678